

das u. a. eine Heraushebung des Strafmaßes vorzuziehen. Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Berlin, 6. Dez. Der Wohnungsausschuss des Reichstages nahm nach längerer Aussprache den § 11 des Mietrechtsentwurfes im Sinne der Regierungsvorlage an, der Einzelheiten über das Verfahren vor dem Amtsgericht in Klagen wegen Aufhebung von Mietverhältnissen behandelt.

Beschlagnahme von Ehrhards Vermögen.

Berlin, 6. Dez. Nach einer Blättermeldung aus Leipzig beschloß der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, Ehrhards gesamtes Vermögen zu beschlagnehmen.

Buch-Wiederkehr in Sachsen.

Dresden, 6. Dez. In der gestrigen Sitzung des Landtages stand die Wahl des Ministerpräsidenten auf der Tagesordnung. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Wiederwahl des bisherigen Ministerpräsidenten Buch vorgeschlagen. 94 Abgeordnete waren anwesend. Auf Buch (Sozialdemokrat) entfielen 49, Hoffmann (Deutschnational) 18, Kaiser (Deutsche Volkspartei) 3 Stimmen, während 24 weiße Stimmzettel abgegeben wurden. Buch war somit gewählt. Das r nicht anwesend war, wurde die Verteidigung des neu gewählten Ministerpräsidenten ausgesetzt und die Sitzung geschlossen.

Korfanth als Schmuggler?

Breslau, 5. Dez. Von zuständiger Stelle wird den Doppelten Nachrichten folgende, amtlich bestätigte Nachricht zugeteilt: Einem schmerzlichen Verlust hat Korfanth erlitten. Er hatte seinen Schwager beauftragt, ihm in Deutschland ein Auto zu kaufen. Dieser kaufte nun entsprechend den Anweisungen Korfanths in Berlin einen Wagen für etwa 20 Millionen deutscher Mark und fuhr ihn auf dem Landwege über die deutsche Grenze nach Polisch-Oberschlesien zu schmuggeln. Dabei wurde er von deutschen Zollbeamten erwischt, der Kraftwagen beschlagnahmt.

Die Orientkonferenz.

Die Krise in Lausanne.

Paris, 6. Dez. Man rechnet in den politischen Kreisen von Paris und London mit dem baldigen Abbruch der Verhandlungen von Lausanne, da sich bei der gestrigen Debatte mit den Russen und Türken über die Meerengenfrage ergab, daß eine Einigung über diese vitale Frage nicht möglich sei und daher die ganze Konferenz zwecklos werde.

Ein türkisches Communiqué über die Meerengenfrage.

Paris, 6. Dez. Nach dem Lausanner Zwischenfall haben die Türken ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie sich gegen den von Lord Curzon erhobenen Vorwurf verteidigen, daß sie die Konferenz durch ihr Stillbleiben in der Meerengenfrage verzögert hätten. Die türkischen Vertreter hätten sich nicht geweigert, sich zu äußern, sondern sie hätten auf dem Standpunkt, daß sie in der Meerengenfrage keine Forderungen zu stellen hätten. Sie seien Befürworter der Meerengen, und die anderen Mächte müßten Forderungen stellen, die sich auf mehr oder weniger ausgeübte Durchgangsrechte beziehen. Diese Forderungen müßten formuliert werden, dann könnten die türkischen Vertreter darauf antworten. Die Wünsche der alliierten Mächte seien aber bis her noch nicht offiziell ausgesprochen worden. Wenn das geschehen werde, dann werde die Türkei die in vollem Geiste der Verhältnismäßigkeit und mit Rücksicht auf alle in Betracht kommenden Interessen prüfen. Die drei alliierten Mächte haben nach der Unterbrechung von gestern eine Beratung abgehalten, um gemeinsam Stellung nehmen zu können. In französischen Blättern wird heute zugleich mit einer halbamtlichen Savasnote noch besonders betont, daß zwischen den englischen und französischen Vertretern dabei vollständige Einigkeit erzielt wurde, während die Italiener ihre Entscheidung sich vorbehielten und weitere Befehle aus Rom abwarten wollten.

Eine andächtige Erklärung der Türken.

Lausanne, 6. Dez. Im Anschluß an die Verhandlungen über die Meerengenfrage, in denen sich die türkische Delegation trotz Aufforderung Lord Curzons recht schweigsam verhielt und alles Reden den Russen überließ, erklärte die türkische Delegation folgendes:

Die Dardanellen und der Bosphorus gehören zu einem Gebiet, das der vollen Souveränität des türkischen Staates unterliegt. Als Herr dieses Gebietes will die türkische Delegation vor der Hand die Vorschläge und Wünsche anhören, die von den Mächten eingebracht werden. Die Delegation der großen Nationalversammlung ist bereit, diese Vorschläge in verständlichem Geiste zu prüfen und alle in Frage stehenden berechtigten Interessen zu berücksichtigen. Von dem am Montag der Konferenz eingereichten Vorschlägen entsprechen diejenigen der Russen dem türkischen Standpunkt, namentlich in Bezug auf die Sicherheit Konstantinopels und des Marmarameeres.

Benzelos bleibt in Lausanne.

Lausanne, 5. Dez. Die griechischen Delegierten erklärten, es sei absolut falsch, daß Benzelos die Konferenz von Lausanne verlassen wolle, um in ein neues Kabinett unter dem Präsidium von Politis, des früheren Außenministers einzutreten.

Einigten Englands gegen Griechenland.

Büch, 5. Dez. Der neuen Zürcher Zeitung wird aus London gemeldet: In gutunterrichteten Kreisen wird berichtet, daß die unvorläufige Ab-

Offener Brief Mittis an Clemenceau.

Berlin, 6. Dez. Der ehemalige italienische Ministerpräsident Mittis richtete im „Berliner Tagblatt“ einen offenen Brief an Clemenceau anlässlich seiner Propagandareise nach den Vereinigten Staaten. Mittis schreibt u. a.: Ich war ein überzeugter Freund des demokratischen Frankreich und ein starker Gegner des deutschen Imperialismus. Wenn ich heute häufig mit den Ideen der französischen Politik in Widerspruch stehe, so geschieht das, weil sie ihr Programm der Demokratie aufgegeben hat, das ihr traditioneller Ruhm, ihre große Stärke war und im Jahre 1914 ihr die Hilfe fast aller Demokratien der Welt vermittelte. Sie selbst hatten in der französischen Kammer gesagt, daß die Friedensverträge ein Mittel seien, den Krieg fortzusetzen. Der Gedanke entspricht der Wirklichkeit, denn die Friedensverträge hatten keine andere Wirkung, als Europa in einem Kriegszustand zu erhalten, der täglich die Quellen des Lebens mehr vergiftete. Der Vertrag von Versailles und die anderen Verträge, die darauf folgen, sind die absoluteste Verneinung jener Prinzipien, die Brand am 10. 1. 1917 im Namen aller verbündeten Völker als die Prinzipien der Entente darlegte und die ein Jahr später Präsident Wilson als Grundlage des Friedens in 14 Punkten formulierte.

Nie hat die rohe Gewalt sich roher betätigt. Vier Jahre nach dem Kriege steht noch ein Okkupationsheer am Rhein unter dem Vorwand, die Bezahlung einer Entschädigung zu garantieren, die niemals bezahlt wird, so wider-

steht, die Beziehungen zu Griechenland abbrechen, aufgegeben worden seien. Die Ernennung eines englischen Mitgliedes der Finanzkommission in Athen zum Geschäftsträger bedeute das Vorspiel der Entsendung eines neuen Gesandten.

Der Schuldige.

Frankfurt a. M., 5. Dez. Wie der „Frankf. Stg.“ aus Zürich gemeldet wird, macht der aus Athen zurückgekehrte Vertreter des „Corriere della Sera“ Missions-erregende Enthüllungen. In Athen sei es offenes Geheimnis, daß die ganzen Ereignisse gegen die unglücklichen Hingerichteten von Venizelos in geheimer Form geleitet worden seien. Seine Stellung sei von Venizelos als „Korridor“ am 15. Oktober von Paris mit „Athens“ gebrochen worden. Die Richter hätten schon vor der Urteilsverkündung in der Defensivität von dem bevorstehenden Todesurteil gegen die Angeklagten gesprochen.

Griechenland von England im Stich gelassen.

Paris, 6. Nov. Aus dem vom „Matin“ heute veröffentlichten Telegrammen von Venizelos geht hervor, daß Lord George seine Unterstützung der griechischen Truppen und der militärischen Aktion Griechenlands auf einige Zeit aufgab und vom englischen Kriegsminister bei der Unterzeichnung Griechenlands im Stich gelassen worden ist.

Aus dem Auslande.

Oesterreich.

Neuwerkende Neuwahlen in Deutsch-Oesterreich.

Wien, 5. Dez. In Kreisen der Mehrheitsparteien des Nationalrates finden seit einigen Tagen Verhandlungen über die Frage statt, ob es nicht angeht, der mit den Genfer Gesetzen zusammenhängenden Fragen zweckmäßig sei, die Durchführung der neuen Gesetze einem neuen Nationalrat zu überlassen. Die Mandatsdauer des gegenwärtigen Nationalrates endigt am 1. Oktober 1922. Eine Erneuerung ist in allererster Zeit zu erwarten, und die Neuwahlen dürften dann auf Mitte März ausgeschrieben werden. Die Christlich-Sozialen und die Großdeutschen erwarten in dem jetzigen Zeitpunkt, da der Einbruch des Genfer Werkes in der Bevölkerung günstig ist, für die Neuwahlen einen großen Erfolg gegenüber den Sozialdemokraten.

Südslavien.

Eine neue Ministerkrise in Südslavien.

Belgrad, 5. Dez. Der hiesigen Blättern zufolge steht in kürzester Zeit eine neue Ministerkrise, wahrscheinlich die Gesamtdemission des jetzigen Koalitionskabinetts bevor. Ministerpräsident Paskich erachtete es als notwendig, die innerpolitische Lage vollkommen zu klären und bat den Rücktritt des Kabinetts für das beste Mittel zu diesem Zweck.

Rußland.

Der Landhunger in Rußland.

Moskau, 5. Dez. In seiner Rede in der Kommission für Maßnahmen in der Agrarfrage führte Gorkijew u. a. aus: Es ist unbedingt notwendig, daß wir die Sympathie der Landwirtschaft und der Landbevölkerung erwerben. Wir müssen dort anfangen, wo der dringendste Landhunger ist, denn dort werden die Folgen der Revolution die Verteilung des Landes sein.

Amerika.

War die Lusitania bewaffnet?

Paris, 6. Dez. Der Dampfer Lusitania, der bekanntlich am 6. Mai 1915 torpediert wurde, erhielt nach den Behauptungen des collector im Hafen von New York, Malone, keine Kanonen.

ist nicht sie. Um die Bezahlung dieser sinnigen Forderung zu erzielen, steht ein Heer von Negern, Braunen und Gelben untergeordneter Rassen in Europa, die es zum erstenmal heimischen, ein Okkupationsheer, das in den letzten Jahren mehr kostete, als vor dem Kriege Deutschlands ganzes Heer und seine Flotte. Sie wissen, welche Gewaltakte begangen wurden. Der Vertrag von Versailles hatte den Zweck, das kaiserliche Deutschland zu entwaffnen und Deutschland in ein demokratisches Land zu verwandeln.

Sein wahrer Zweck war, die ganze Nation zu erlösen.

Die Saluta fast aller aus dem Kriege hervorgegangener Staaten ist ruiniert. Der Handel Europas hat um 40 Prozent abgenommen. Mittel-europa, einst der größte Konsummarkt, ist erstickt unter der Gewalttätigkeit der Verträge. Wenn Amerika Kredite gewährt, muß es dann nicht befürchten, Wirtschaft ins Leben zu rufen? Amerika muß Europa jeden Kredit verweigern, solange dieses die Krißnahmen nicht einstellt und den wahren Friedenszustand herbeiführt. Wir müssen den Amerikanern sagen, ob vier Jahre der Erfahrung nicht zu dem Beweis genügen, daß Europa unvermeidlich dem Abgrund zutauelt, und Sie müssen auch das große Wort des Friedens aussprechen. England, Deutschland, Frankreich und Italien sind die vier fortgeschrittenen Nationen. Ihre Uneinigkeit ist der Ruin Europas und der Untergang der Welt.

Soldaten oder Explosivstoffe. Malone befand sich an Bord des Dampfers, bevor dieser seine Reise antrat und er bemerkte feinerlei Anzeichen, daß irgendwo Kanonen montiert gewesen seien. Außerdem bemerkte er feinerlei Gruppen von Soldaten oder Matrosen unter den Passagieren. Auf der Lusitania hätten sich aber 5488 Kisten mit Munition, 4200 Kisten mit Metallpatronen, bestimmt für die Remington Arms Company in London, ferner 18 Kisten mit Zündern, 1250 Kisten mit Schrapnell, drei Kisten mit Wurfbomben befunden. Die Zündern hätten keine Explosivstoffe und das Schrapnell keine Zünder oder Explosivstoffe nach Malones Beobachtungen enthalten. Der Bericht meint ferner, daß eine Verfrachtung der Patronen nach den Bestimmungen des amerikanischen Staatsdepartements für den Handel erlaubt gewesen sei. Die Lusitania sei dazu geeignet gewesen, Kanonen unter Deck zu montieren, aber solche Kanonen waren seiner Wahrnehmung nach nicht aufgestellt worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez. Am Reichstag wurde am Mittwoch zunächst bekanntgegeben, daß 12 Abgeordnete infolge der obersteinsten Wahlen aus dem Reichsparlament ausgetreten und daß zwei neue dafür eintreten. Die sozialdemokratische Interpellation über die Steigerung der Lebensmittelpreise soll, wie ein Regierungsvertreter mitteilte, in der nächsten Woche beantwortet werden. Der Gesetzentwurf, der die Kündigungsfrist für Schwerbeschädigte verlängert, wurde dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, nachdem der Reichsarbeitsminister Brauns darauf hingewiesen hatte, daß in Deutschland 35.000 Schwerbeschädigte vorhanden sind, von denen etwa 1000 dauernd arbeitsunfähig sind. Der Reichstag sollte dann die zweite Lesung des 7. Reichsgesetzes zum Haushaltsplan fort und zwar beim Verkehrsministerium. Bei den Abteilungen für Eisenbahnen und für Luft- und Kraftfahrwesen führten die Kommunisten Beschwerde über die Entlassung von Arbeitern. Den Wasserbau wollten sie überhaupt beiseite lassen. Sie fanden mit diesem Antrag aber keine Gegenstücke. Bei der Verwaltung der deutschen Reichsbahn wandte sich der Kommunist Bölein gegen den Gedanken eines Verkaufs der Reichsbahn an die Industrie und erging sich dann in heftigen Beschimpfungen gegen die Eisenbahnverwaltung, der er Spitzelwesen und Versuche zur Durchsicherung des Nacht-Sundestages zum Vorwurf machte. Der Demokrat Kniet forderte eine Revision der Tarifbestimmungen. Der Haushalt des Verkehrsministeriums wurde darauf genehmigt. Am Donnerstag werden weitere Haushaltspläne beraten.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Unterstützung des Rheinlandes durch Weßfalen.

Münster, 7. Dez. Der westfälische Provinziallandtag nahm folgende Entschliessung an: Der westfälische Provinziallandtag gedenkt mit größter Teilnahme der bedrängten Volksangehörigen der Rheinprovinz. Im Bestreben, ihre Freiheit, Unabhängigkeit, Staats- und Reichszugehörigkeit zu verteidigen, können die Rheinländer der nachhaltigen Unterstützung der Weßfalen stets gewiß sein. Wir bitten auszuweichen und den Vertretern im eigenen Lande entgegenzutreten.

Aufrechterhaltung der Knappschaftsrentenkassen.

Berlin, 7. Dez. Der sozialpolitische Ausschuss führte die Beratung der Knappschaftsrentenkassen fort und entschied sich mit einigen Einschränkungen für die Aufrechterhaltung der Knappschaftsrentenkassen.

Das Urteil im Schmiedemannprozeß.

Leipzig, 6. Dez. Der Staatsgerichtshof fällt heute im Schmiedemann-Prozeß folgendes Urteil: Dehlschlager wurde wegen gemeinsamen Mordversuchs zu 10 Jahren Zuchthaus, Sufert wegen des gleichen Vergehens ebenfalls zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen Dehlschlager wurde außerdem wegen Vergehens gegen das Waffengesetz auf drei Monate Zuchthaus erkannt. Beide Angeklagte erhalten ferner 10 Jahre Ehrverlust. Die Kosten des Verfahrens wurden den Angeklagten auferlegt. Die benutzte Spritze wurde gerichtsfällig eingezogen.

Deutsches Angebot an Frankreich.

Berlin, 7. Dez. Die Verhandlungen unter den Alliierten über das Reparationsproblem treten in das Stadium einer Entscheidung, die Deutschland am stärksten berührt. Man ist darüber unterrichtet, daß die Regierung Cuno die Fortsetzung des Reichstages dazu benutzt hat, um einen Plan zu beraten, der darauf hinausläuft, mit den Alliierten zu einem umfassenden Arrangement über die gesamten Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu gelangen. In diesen Beratungen sind bisher in den Hauptfragen lediglich das engere Kabinett beteiligt gewesen. Das engere Kabinett ist dann späterhin mit hervorragenden Vertretern der deutschen Wirtschaft in Verhandlungen eingetreten, um die Industrie für eine Mitwirkung an diesem Reparationsplan zu gewinnen. Die Verhandlungen sind unter strenger Wahrung der Vertraulichkeit geführt worden und unseres Wissens auch noch nicht abgeschlossen, jedoch die Einzelheiten des Planes noch nicht feststehen. Aber sein Hauptgedanke war und ist einerseits, auf dem Wege der Verhandlungen mit den Alliierten zu einer Begrenzung und Neuverteilung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu gelangen, in einer Höhe, die der tatsächlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands angepaßt wäre, andererseits durch eine große finanzielle Transaktion Zahlungen an die alliierten Gläubiger, vor allem Frankreich, in erheblichem Umfang binnen kurzer Frist zu bewirken. Es war die Idee von einer ausländischen Anleihe in der Höhe von 20 Milliarden Goldmark, die zum Teil zu Leistungen auf das Reparationskonto, zum Teil zur Stützung und Stabilisierung der Mark verwendet werden sollte.

Der Zinsendienst für diese Anleihe sollte von der Industrie übernommen und garantiert werden. Da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, können zuverlässige Mitteilungen über die Form, die die Vorschläge der Reichsregierung an die Alliierten schließlich erhalten wird, nicht gemacht werden. Gewiß ist nur, daß die Regierung nicht passiv abwarten will, was in London oder Brüssel über Deutschland beschlossen werden wird, sondern daß sie aktiv durch die Unterbreitung eines wohl überlegten und fundierten Anerbietens eine Verständigung mit den Alliierten über den Gesamtkomplex der Reparationsfrage erstreben will. Entscheidend scheint noch zu sein, ob der neue Vorschlag der deutschen Regierung den Alliierten vor der Londoner oder erst vor der Brüsseler Konferenz übermittelte werden wird. Es ist möglich, daß Reichsfinanzminister Dr. Hermes darüber heute im Hauptauschuß des Reichstages Mitteilung machen wird. Ausführliche Erklärungen wird vielleicht der Reichskanzler in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses abgeben, die für Samstag anberaumt wird.

Handelsteil.

Devisenkurse.

Der Dollar 8433.

Essen, 6. Dez. Auf dem rheinisch-westfälischen Devisenmarkt hielt die langsame Steigerung der Devisenkurse, die gestern schon beobachtet war, auch heute im Laufe des Vormittags an. Der Verkehr blieb aber nach wie vor fast leblos. Gegen 11 Uhr hörte man im freien Verkehr folgende Kurse: Holland 3320-3375, New York 8400-8500, Belgien 530-545, Frankreich 585-595, England 37750-38500. Aus Holland kam die Mark gegen Mittag mit 2,99-3,02.

Produktenbericht.

Berlin, 6. Dez. Der Markt war auch heute wieder ohne größere Anregung und deshalb ziemlich ruhig. Für Weizen kam nur wenig Material heraus, das bei Mühlen Unterkommen findet. Für Roggen wurden die gestrigen Preise geboten, doch lauten die Forderungen darüber. Gerste stellte sich in geringer Qualität niedriger als der Roggenpreis, so daß man bereits Gerste gegen Roggen zu Umlagezwecken einzukaufen versuchte. Hafer in bahnhöflicher Ware weiter billiger verkauft. Für Mais ist etwas mehr Bedarf. Am allgemeinen ist aber der Markt ruhig. Im Viehgeschäfts war besonders für Rogenmehl Kaufkraft vorhanden. Im Durchschnitte war der Verkehr still. Mele ruhig, Mais fest.

Dortmunder Viehmarkt.

Dortmund, 6. Dez. Zum heutigen Viehmarkt waren angetrieben: 537 Stück Großvieh, 283 Schweine. Bei Großvieh war der Handel infolge des geringen Auftriebes in guten Tieren sehr flott, sonst ziemlich gut. Es wurden bezahlt: für Kühe je nach Qualität 100-375 000 M.; Rinder kosteten 75-280 000 M. Beste Tiere wurden sehr weit über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6-8 Wochen alte Ferkel kosteten 7-9000 M., 8-10 Wochen alte 10-12 Wochen 16-20 000 M. Ferkelschweine wurden mit 27-40 000 M. bezahlt. Nächster Markt: Mittwochs den 12. Dezember 1922.

3

Nr. 28

Fast ein

verbindet u.
lange Berg
Kämpfen, d
— kann un
zurückblie
Seimatbest
sein kann.
Allen, die
geistiges Br
Zieltes ihre

als liebe

Esen dand
dem Wandel
seiner Gegen
baute, gewan
zu den vielen
Das ist auch
der Zeit ma
tuna, wir fr
unsere Zeitu
ständigkeit u
des Charakter
Dera gewach
würde ihnen
Dasein bedeu

Tr

Rechen die
das ihnen da
um sie herum
Blätter. Ger
lere Begleite
den Bezugsp
im Interesse
leichtlich an
können, me
Wochen lang
fester Zeitung
ter durch das
und weiteren
bestellen, un
immer und in

neuen

zu verzeichnen
wischen, daß
uns stecken, a
Komme, w
das seit fast
unserer Zeitun
soll niemand
Schriftleitung
ihre Maßstabs
noch enger zu
bau der Zeitu
zu zieren und
der Ferkelsch
derer erfreut
stehende Vert
Teil operberei
gestimmten B
allen Forderung
aus schweren

T

Das Geh

Krimin
(Copyright 1913

1

Gewundert. Ich

ferenzen — nich

gogum.“ Sie lä

ein wunderlich

sein, der mir ge

gement zuführ

„Der — die

„Sie meinen

„Daran habe ich

hätte — — —

„Unfinn!“ rie

nichts weiter we

machen — —

„Dazu liegt a

„Über du kennst

„Denn vor — —

„Sören Sie n

Schwarzseher u

überall wittert

„Ich. Die Gräfin

und sehr vornehm

Beste auskommen

Jahren, knapp ei

„Malt.“

„Ach, wirklich

„Ja. Sie war m

zur Saison dort

Schweizer — Bari

bei Meister Lesche

„Schwinn!“ — ho

Beilage zur Castrop- u. Emscher-Zeitung

Nr. 284/184

mit den Gratisbeilagen: Am Märkischen Herd, Soziale Rundschau.

7. Dezember 1922

Fast ein halbes Jahrhundert Aus Castrop und Umgegend

verbindet uns mit unseren Zeitgenossen. Auf eine lange Vergangenheit — reich an Arbeit und Kämpfen, doch auch reich an Erfolgen und Freuden — kann unsere Zeitung mit berechtigtem Stolz zurückblicken. Sie ist die einzige Zeitung unseres Heimatbezirks, die feste Bodenständigkeit aufweisen kann. Sie ist tief in der Heimat verankert. Allen, die hier saßen, gingen und kamen, war sie geliebtes Brot. Schon die Eltern eines großen Teiles ihrer jetzigen Leserschaft hießen sie immer

als lieben Hausfreund willkommen.

Genau dank dieser Bodenständigkeit, auf der sich mit dem Wandel der Zeiten und der Entwicklung unserer Gegend stets ein gesunder Fortschritt aufbaute, gewann unsere Zeitung im Laufe der Jahre zu den vielen alten noch viel mehr neue Freunde. Das ist auch heute so! Zwingt immerhin die Not der Zeit manchen Zeitungslieferanten zur Einschränkung, wir freuen uns, feststellen zu können, daß unsere Zeitung ihren Lesern dank ihrer Bodenständigkeit und der bewußten, bevorzugten Pflege des Charakters als Heimatblatt am innigsten an der Seite gewachsen ist. Sie wissen, ein Verzicht auf sie, würde ihnen eine empfindliche Lücke im täglichen Leben bedeuten.

Treu und unerschütterlich

haben die Leser zu ihrem angestammten Blatte, das ihnen dank seiner Eigenart aus dem Leben um sie herum mehr zu sagen weiß, als die anderen Blätter. Gerade der Umstand, daß fast alle unsere Zeitgenossen, die, als die Not der Zeit uns zwang, den Bezugspreis höher hinaufzusetzen, als uns im Interesse unserer Leser lieb war, meinten, leichtlich auf das Blatt der Heimat verzichten zu können, meist schon nach tage- oder wochenlanger Unterbrechung des Bezuges unserer Zeitung, den schmerzhaft vermischten Regungen durch das tägliche Geschehen in der engeren und weiteren Heimat und der weiten Welt wiederbestellen, und daß wir heute ebenso wie früher immer und immer wieder

neuen Zuwachs in der Leserschaft

zu verzeichnen haben, gibt uns das freudige Bewußtsein, daß wir mit dem Programm, das wir uns steckten, auf dem rechten Wege sind. Komme, was kommen mag, das feste Band, das seit fast einem halben Jahrhundert zwischen unserer Zeitung und ihren Lesern geknüpft ist, soll niemandem zerreißen dürfen, es sei, wer es sei. Schriftleitung und Verlag wollen nach wie vor ihr Möglichstes tun, um dieses heimatlasse Band noch enger zu schlingen und es durch weiteren Ausbau der Zeitung noch zu festigen und zu stärken, zu zieren und zu schmücken. Sie bringen beide der Leserschaft das uneingeschränkte, sich aufeinanderbauende Vertrauen entgegen, daß sie zu ihrem Teil opferbereit treu und unerschütterlich zum angestammten Blatte steht und unbeeinträchtigt aus allen Ecken und Werten für die Presse so überaus schweren Zeiten der Lösung folgt:

Treue um Treue!

Die Zeichnungsgebühren wurden mit Wirkung vom 15. vorigen Monats ab von 80 auf 140 M. erhöht.

□ Städtische Bücher- und Lesehalle. Am Freitag, den 8. Dezember, bleibt die Lesehalle und Bücherabgabe geschlossen.

□ Gedenket der armen Waisenkinder, zumal, wenn Ihr betterer Laune seid, so dachte ein kleiner Kreis, der dieser Tage irgendwo in der Münsterstraße geladen war. Wie vertreibt doch Grillen und Sorgen eines Krügleins belebender, süßer Saft! Darum war muntere, fröhliche Stimmung. Aber traurig und verlassen stand auf dem Tische das — leere Krüglein. Jemand sagte Erbarmen und rief: Laßt uns seinen Geist ehren und es amerikanisch verteilern! Flugs waren 2000 Märklein beisammen und wanderten fröhlich in die Weihnachtsstube für die armen Waisenkinder. „Da lachte das Krüglein —“

□ A. A. V. Castrop. Zwecks Gründung eines katholischen Kaufmännischen Vereins für Castrop und Umgegend hatte sich am Dienstag aus den Kreisen der selbstständigen Kaufmannschaft und der kaufmännischen Angestellten und Beamten eine so große Zahl von Interessenten im oberen Saale des kath. Gesellenhauses eingefunden, daß die von auswärts erschienenen Herren der Bau- und Verkehrsleitung der kath. Kaufm. Vereine ihrer Freude über die rege Beteiligung unvorstellbar Ausdruck gaben und die Hoffnung aussprachen, daß sich der neue A. A. V. Castrop zu einem kräftigen Sprößling am großen Verbandsbäume des A. A. V. entwickeln möge. Nach den Begrüßungsworten des Herrn Kaplan Tilli nahm der Verbandsvorsitzende Dr. Madernacher-Ges. das Wort zu längeren Ausführungen über Aufgabe und Ziel des A. A. V., sowie über die Mittel, welche dem Verband und den einzelnen Vereinen zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen. Er wies dabei besonders auf die sozialen Einrichtungen, vor allem die Krankenpflege hin, die als Erstgattung anerkannt sei und außerordentliches leiste. Nur auf der konfessionellen Grundlage, deren Nützlichkeit Madernacher besonders betonte, sei die Parteilichkeit möglich, in der im A. A. V. Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam über Standesinteressen berieten und vereint die Berufsinteressen verfolgten. Die erhabenen Grundzüge der Religion seien die unerlässliche Brücke zu dieser Gemeinschaftsarbeit. Nur sie bildeten den Nährboden für das richtige gegenseitige Verständnis, das wahre Sozialempfinden und letzten Endes auch für den christlichen Sozialismus, den man gerade auch im A. A. V. als Programm der Zukunft ersehne und erkämpfe. Diesen Ideen in immer weiteren Kreisen Geltung und Anhänger zu verschaffen, sei verbienlichste Mitarbeit am Wiederaufbau unseres daniederliegenden Vaterlandes als hohes Pflichtenbewußtsein. Die Mitglieder des A. A. V. seien durch den Wahlpruch des Verbandes „Christlich im Handel, christlich im Wandel!“ berufen, Pionierdienste in unserer vom Materialismus verführten Zeit zu tun. Die Herren Raup und Wiemers vom Südgau des Verbandes (Süd-Vogau) unterstützten und ergänzten in ihren Ansprachen einzelne der Ausführungen des Vorstanders und gaben insbesondere auch Einblick in

die praktische Verbands- und Vereinsarbeit. Nachdem Herr Kaplan Tilli den auswärtigen Herren für ihre Bemühungen gedankt hatte, wurde einstimmig beschlossen, für Castrop einen Ortsverein des A. A. V. ins Leben zu rufen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Kaufmann Krebe, zum Schriftführer Herr Böckst, zu Beisitzern die Herren Kirch, Spiekermann, Raufen und Wallmeyer, sowie zum Vergütungsabsetzer Herr Koppshoff gewählt. Eine Hausammlung für den Gründungsfonds ergab 6000 M. Am Montag Januar soll eine Weihnachtsfeier abgehalten werden. Vereinsabende finden an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat im Gesellschaftszimmer des Gesellenhauses statt. Neuanmeldungen von Mitgliedern werden dort fern entgegengenommen. Der Verein zählt bisher ca. 60 Mitglieder.

□ Gräfin-Veranstaltung Castrop. Am 3. Dezember 1922, nachmittags 4 Uhr fand die gutbesuchte Jahresversammlung im Innungslokal statt. Der zweite Obermeister C. Brinmann eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen. Der Kassierer Wogener berichtete über Einnahmen und Ausgaben. Die Kassensprüfer Schroer, Braun, Wiese, erkannten die korrekte Führung der Kassengeschäfte an, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Für den am 1. Januar sein Amt niederlegenden 1. Obermeister, Herrn Dr. Pfaff, wurden warme Worte der Dankbarkeit für die 15jährige erfolgreiche Tätigkeit gesprochen und ihm ein Diplom im Namen der Innungsmitglieder überreicht. Dr. Pfaff wurde einstimmig zum Ehrenobermeister ernannt. Als 1. Obermeister wurde Herr S. Göttsche, Castrop, gewählt für den auscheidenden 2. Obermeister Brinmann, der ebenfalls sein Amt niederlegte, wurde Herr Giesen Hahinghorst, als Beisitzer, Herr Böhl einstimmig neu bzw. wiedergewählt. Ueber die Frage „Sollen wir beim Innungsausfluß“ erfolgte allgemeine Aussprache. Die vorgeschlagene geheime Abstimmung ergab gegen 2 Stimmen das Verbleiben beim Innungsausfluß. Das jetzige Innungslokal wurde für das nächste Jahr wiedergewählt. Der Haushaltsplan liegt vom 1. bis 15. Januar 1923 beim Obermeister S. Göttsche zur Einsicht offen. Unter Punkt Verschiedenes wurden die Preise für Bedienung besprochen und eine Aufbesserung für angebracht erachtet.

□ Der Theaterverein „Freundschaft“ e. V., wohl der älteste dramatische Verein, bezieht am Sonntag im Saale der Wirtschaft Haller sein 28. Stiftungsfest. In dem Mittelpunkt der Feier werden mehrere Etnakter und Duette stehen, für die der Verein mit seinen anerkannt guten Kräften, bereits seit Wochen eifrig probt. (Man beachte die Samstag in dieser Zeitung erscheinende Anzeige!)

□ Ein Bodenmarder, vor dem hiermit gewarnt sei, wühlte sich im Hause Münsterstraße 6 bis auf den Boden zu, schlich, wo er in seinem Koffer einen Bettbezug und zwei Bettlaken verschwinden ließ. Als ihn beim Fortgehen ein Hausbewohner stellte und fragte, was er im Hause mache, zog der Spitzhunde die Photographie einer Frau aus der Tasche und behauptete, daß er dieselbe auffuchen wolle, da sie bei ihm eine Verabredung bestellte habe. Mit der höflichen Aufforderung, daß eine Frau des Aussehens in dem fraglichen Hause nicht wohne, wurde der Gauner laufen gelassen.

* Opernabend. Ein großer Opernabend findet am Freitag nachmittags ab 4 Uhr im Cafe Seltermann, Herne, unter Leitung des beliebten Kapellmeisters Ludwig Krus, statt. Das Programm enthält Werke von Wagner, Verdi, Beethoven, Rossini usw. Allen Musikfreunden sei der Besuch empfohlen. — Außerdem findet täglich ab 7 Uhr abends Künstlerkonzert statt.

* Ein Ladendieb stahl dem Schuhmachermeister Strauß am 4. Dezember aus seinem an der Bochumerstraße gelegenen Laden ein Paar Herrenschuhe, Größe 44, aus dem Regal. Als er sich entdeckte, flüchtete er die Bochumerstraße hinauf. Wer Angaben über den Täter machen kann, wende sich bei der Kriminalpolizei melden.

* Wer ist der Eigentümer? In der Nacht zum 4. Dezember wurde auf der Karlstraße ein zweirädriger Handkarren mit grauem Anstrich und eiserner Deichsel gefunden. Eigentumsansprüche sind bei der Polizei geltend zu machen.

* Auf der Spur ist man dem Spitzhunden, der einem an der Münsterstraße wohnenden Arbeiter u. a. ein Paar Schuhe aus dem Schlafzimmer gestohlen hat.

* Ranzel. (Zur Nachahmung empfohlen!) Für die Kinderhilfe des Amtes Ranzel gingen ferner ein: 1310 gesammelt durch Herrn Tanzlehrer Falk bei einem Schlußkonzert bei Middelstein; 1000 A. Vanden-Bergh, Hahinghorst; 200 A. Krause, Ranzel-Schwerin.

* Ranzel. (Das Wohlfahrtsamt Ranzel) teilt uns mit, daß die Auszahlung der Feuerungszulagen für Militärrentner am Freitag, den 8. 12. während der Dienststunden zur üblichen Zeit erfolgt.

Aus dem Emschertal.

* Ranzel-Wahnhof. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum 1. Dez. an einem Stall in der Clemensstraße verübt. Die äußere Tür war bereits erbrochen, während die mit Eisenstäben verfehene innere Tür so viel Schwierigkeiten bot, daß die Diebe unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. — Mehr Erfolg hatten sie bei einem Einbruch auf der Bahnhofstraße, wo ihnen eine Schwarzwälder Uhr in die Finger fiel.

An unsere Abonnenten!

Unsere Boten sind verpflichtet, den Bezugspreis bis spätestens zum 10. jeden Monats in unserer Geschäftsstelle abzuliefern. Zu dieser Maßnahme zwingt uns das Verlangen unserer Lieferanten, die Rohstoffe sofort nach Erhalt, teilweise sogar im Voraus zu bezahlen. Wir bitten unsere verehrlichen Zeitgenossen, den Boten bei Vorzeigung der Quittung den Bezugspreis schon in den ersten Tagen des Monats zu zahlen und so zu ihrem Teile dazu beitragen, daß ihre Zeitung über die kritische Zeit hinweg kann.

Der Verlag

Das Geheimnis von Dubshinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.
(Copyright 1913 by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.)
(Nachdruck verboten.)

„Darüber habe ich mich auch schon gemundert. Ich hatte doch weder Zeugnisse noch Referenzen — nichts als mein Reisezeugnis vom Pädagogium.“ Sie lächelte ein wenig. „Es muß wohl auch ein wunderlich gut gemeinter Zufall des Schicksals sein, der mir gerade im Augenblick der Not dies Engagement zuführte.“
„Oder — die Sache hat einen Haken!“
„Sie meinen?“ Selene sah ihn erschrocken an. „Daran habe ich noch gar nicht gedacht! Aber was könnte —?“
„Unföhl!“ rief der Maler ärgerlich. „Wenn du nichts weiter weißt, als dem Fräulein bange zu machen —“
„Dazu liegt allerdings bis jetzt kein Grund vor. Aber du kennst meine Art, auch das Unscheinbarste zu beachten. Dieses Engagement kommt mir auffallend vor —“
„Hören Sie nicht auf ihn. Er ist ein geborener Schwarzseher und das von Berufs wegen dazu! Überall mittelt er gleich was. Hören Sie lieber auf mich. Die Gräfin ist eine allerliebste, groß angelegte und sehr vornehme Dame, mit der Sie gewiß auf das Beste auskommen werden. Ich habe sie vor sechs Jahren, knapp ehe sie sich verheiratete, in Wien gemacht.“
„Ach, wirklich?“
„Ja. Sie war mit ihrer Mutter und einer Schwester zur Saison dorthin gekommen. Ich glaube, die Schwester — Barriet hieß sie — nahm auch Stunden bei Meister Pechschitzky. Grace — die jetzige Gräfin Roschwinshi — kam mit ihrer Mutter etwa acht bis

zehn mal in mein Atelier, und diese Sitzungen waren entzückend durch Grace Morgans geistvolles Geplauder.“
„Morgan? Sind Sie etwa Verwandte des berühmten Pierpont Morgan?“
„Nein. Ich glaube, gar nicht verwandt. Aber diese Morgans sind ebenfalls sehr reich. Man sprach damals von neun oder zehn Millionen. Das Geld steckt in Kohlenbergwerken und wird von einem Verwandten drüben in Amerika verwaltet. Der Alte ist nämlich schon lange tot, und Frau Morgan soll inzwischen, wie ich gehört habe, auch gestorben sein. Uebrigens dürfen Sie nicht glauben, daß Grace ihren Mann in der blöden Welschschicht, die viele amerikanischen Erbinnen besetzt, heiratete. Sie soll sich, wie mir die Mutter feuernd erzählte, auf den ersten Blick in ihn verliebt haben. Er natürlich auch — wenigstens tat er so. Viele behaupteten freilich, es seien in erster Linie die Millionen, in die er sich verliebte. Die Welt ist ja so bössartig! Obwohl — ich will es nicht gerade in Abrede stellen, denn Frau Morgan selbst war nie sehr entzückt von dem Feit und reiste auch gleich nach der Trauung zurück in ihre Heimat. Seitdem war sie nicht mehr in Wien.“
„Und die Gräfin? Wissen Sie nicht, ob sie glücklich geworden ist?“
„Vermutlich! Wenigstens hörte ich nie das Gegenteil. Roschwinshi waren bis jetzt soviel ich weiß, meist auf Reisen oder auf ihrem großen Gut Mendoman in Galizien.“
„Nicht auf Dubshinka?“
„Nein. Ich wußte gar nicht, daß sie das gehau haben. Es gehörte, glaube ich, bis vor kurzem den Dauns. Mendoman aber war seit Jahrhunderten Roschwinshisches Eigentum, nur ganz verödet und verfallend. Nach der Heirat wurde es restauriert. Und das ist alles, was ich weiß. Sie sehen, Gräfin Grace ist kein Feuerdrache, vor dem Sie sich fürchten müssen.“

Außerdem hat sie das schönste braunrote Haar und die süßesten blauen Märgenaugen, die ich kenne.“
Selene blinzte Silas Hempel an.
„Ich sage ja auch nicht, daß der Haken bei der Gräfin liegt“, bemerkte er eigenföhllich. „Ich behaupte nur, es ist einer da — nun weiß er eben da sein muß!“
„Aber was soll ich denn dann tun?“
„Die Augen offen halten — nichts weiter. Merken Sie, daß man irgend etwas von Ihnen verlangt, das Ihnen gegen den Erich geht, dann schreiben Sie es mir. Darf ich überhaupt fragen, wie Sie heißen?“
„Selene Wiron.“
„Danke.“ Hempel hatte sich den Namen in sein Notizbuch geschrieben. Dann überreichte er Selene seine Karte. „Die Adresse ist unten vermerkt, Bernardsstraße 7.“
Auch Wironemann zog ihm höflich seine Karte. „Ach, mein, bitte, schreiben Sie lieber mir! Auch wenn nichts Besonderes vorkommt. Schreiben Sie mir überhaupt — von Zeit zu Zeit — wie es Ihnen geht — was Sie treiben — ja? Wollen Sie?“
Selene nahm errötdend die Karte und sagte nicht ja noch nein. Es wäre ja furchtbar unpassend gewesen, sie wußte es. Tante Dug hätte ihre kälteste Hofdamensonne aufgesetzt bei dem bloßen Gedanken und ihre schönste Moralpredigt vom Stapel gelassen.
Aber — er war doch ein prächtiger Mensch, dieser impulsiv, unbefangene, fröhliche Maler Wironemann! Wie war Selene eine Zeit so schnell und angenehm vergangen, als diese vier Stunden Eisenbahnfahrt.
Sie hatte so viel an das zu denken, was ihr Peter Wironemann von sich, seinem Leben und aus der Selene ganz unbekannten Künstlerwelt erzählt hatte, daß sie an ihren neuen Posten erst wieder dachte, als der Wagen das Parktor passierte und durch eine unde-

leuchtete Allee sich dem Herrenhause näherte. Keine falls verdiente Dubshinka den Namen „Schloß“.
Es war ein langer, kahler, fast kalternmäßig aussehender Bau, sehr vernachlässigt im Aussehen und von hohen, nun bereits herbstgelben, spärlich belaubten Nüstern überschattet. Auch der Park ringsum war, so weit man im Schein der einzigen Torlaternen sehen konnte, verwildert und arg vernachlässigt. Aus seinen düsteren Alleen schlug ein feuchter, modriger Geruch von faulenden Blättern und nie ganz austrocknender Erde.
Im Flur, der nichts als ein paar Holzbänke aufwies, standen zwei Diener und eine Magd. Die Magd, obwohl sie äußerlich ganz wie ein feines Stubenmädchen ausah, mit hübschen und glücklichen, weißen Zahnschürze, stürzte sogleich auf Selene zu und küßte ihr untertänig die Hand, wobei sie einen Schwermüde Wortes ausstieß, die Selene nicht verstand.
Die beiden Diener demächtigten sich ihres Gepäcks und schritten damit die Treppe hinauf. Ein Versuch sich mit ihnen zu verständigen, scheiterte gänzlich, denn alle drei verstanden — genau wie der Kutscher, der Selene vom Bahnhof hergebracht — kein Wort Deutsch.
So folgte sie ihnen denn in den ersten Stockwerk und dort bis ans Ende des langen Korridors, wo das „Stubenmädchen“ eine Tür aufstieß, und ihr begreiflich zu machen versuchte, daß dies das Zimmer von „Sizinka (Fräulein) sei. Von der Herrschaft ließ sich niemand blicken. Das Zimmer war sehr groß, mit drei Fenstern und einer niedrigen Decke, die dem Gemach etwas Bedrückendes verlieh.
Selene suchte kasper den beklemmenden Eindruck niederzukämpfen, den all dies auf sie machte. Sie wusch sich, brachte ihre Petticoat in Ordnung und vertauschte das Pelzkleid mit einem helleren Hauskleid.
(Fortsetzung folgt.)

Das Friedhofsthor von Hablinghork. Es ist viel-
mehr durch das Bauamt des Amtes Raugel zwecks
Ausbesserung zum Schmiedemeister Böder ge-
bracht worden und wird nach erfolgter Wiederher-
stellung an Ort und Stelle wieder angebracht
werden.

A Hablinghork. (Ein recht schwerer
Junge) ist der Fürstengastling Biadalla, über
dessen hier erfolgte Festnahme wir vor einigen
Tagen berichteten. Es wurde noch festgestellt, daß
er nach seinem Ausbruch aus der Fürstengast-
stalt vom 1. September bis zum 23. November
auf einem Gute in Merkenich bei Köln in Stellung
war und in dieser Zeit seinem Dienstherrn für
über 200.000 Mk. Weizen stahl. Er hatte es ver-
standen, sich von allen Taten nachschlüssel zu be-
sorgen, jedoch nichts mehr vor ihm sicher war, als
er beim Diebstahl eines Schweines überfaßt
wurde. Bei der Festnahme zeigte er falsche Pa-
pierre vor, die auf einen anderen Hablinghorker
Namen lauteten. Er wurde daraufhin freigelas-
sen. Daß er sich hier gleich wieder ans Stehlen
und Einbrechen machte, wurde ihm dann erneut
zum Verhängnis.

Adern. (Als junger Hundelieb-
haber) entpuppte sich ein 13 Jahre alter Schü-
ler von hier, der im benachbarten Hablinghork den
wertvollen braunen Dobermann des Schnei-
demeisters Wirt auf der Kronprinzenstraße ein-
stahl und von einem Randläufer dabei betroffen wurde,
wie er ihn am Halsband mit aller Gewalt hinter
sich herzog. Trotzdem behauptete der Junge dem
Beamten gegenüber, der Hund laufe ihm nach, und
er wollte ihn zur Aderner Polizei bringen. An-
schließend des Tatbestandes schenkte man ihm aber
keinen Glauben und sorgte dafür, daß der Eigen-
tümer wieder zu seinem Hund kam.

Die neuen Dortmunder 25 Mk. und 50 Mk. Notgeldscheine.

(Dr. Luise v. Winterfeld, Dortmund).
Schon wieder Papiergeld! Leufen die Leser und
sehen im Geiste abgegriffene langweilige Papierlap-
pen vor sich. Aber die neuen Scheine, die jetzt die
Presse verlassen haben, sind ein paar schmu-
de, laubere Burschen und wollen, bevor sie von einem
zum andern wandern, liebevoll betrachtet werden.
Denn insgeheim hoffen sie, daß dieser oder jener
sich so in sie vergafft, daß er sie garnicht wieder aus
der Hand gibt, sondern die kleinen Kunstwerke zu
seiner Sammlung legt.

Die vier Scheine, die Hans Landwehrmann, der
Graphiker der Dortmunder West-Verbe-Dienst-Ge-
sellschaft, nach Anregungen von Stadtbaurat Strä-
bel-Dortmund, gezeichnet hat, bilden eine wohl-
durchdachte Einheit. Ihre Vorderseite gilt stets der
Stadt Dortmund allein und veranschaulicht Leben
und Taten St. Reinolds, ihres redendsten Schutz-
heiligen. Seit Jahrhunderten fählt sich aber der
Dortmunder als Bürger der Stadt (d. h. der
Hauptstadt) Westfalens, und er ist schmerz-
lich berührt, wenn sein Heimatland hinter dem rheinischen
Teil des Industriebezirks zurückzufehen scheint. Die
Ehr- und Schönheit Westfalens preisen deshalb die
rückwärtsigen Bilder, die je von einer Strophe des
Westfalenliedes untrahnt sind und diese illustrieren.

Wie ein treuer Helfer des Mittelalters
hat der Künstler seine Aufgabe gelöst. Wir sehen
Reinold, das Haimonskind, mit seinen 3 Brüdern
auf dem Roß Bagard sitzen und erkennen ihn gleich
an dem bedeutsam großen Kopf und dem leuchten-
den Heiligenschein. Noch ist er zu klein, um gleich
Roland an der Seite Kaiser Karls des Großen,
seines Oheims, gegen die Ungläubigen zu kämpfen,
aber das Riesentorß wehert schon kampfesmutig
und sprengt über „Gras, Grein, Stod, Stein“,
wie man lesen kann. Aber das sind ja die uralten,
geheimen Lösungsworte, die sich die verumtunten
Bemessschöffen leise zuraunen! Und wirklich, ganz
links sehen wir die beiden Veminden und davor
die steinerne Bant, an der angeblich seit Karls des
Großen Zeiten zu Dortmund das Freistuhl — oder
Bemgericht gehalten wurde. Wie friedlich ist dage-

gen das Land auf der Haunette! Es ruht uns ins
Sauerland und trägt deshalb links oben das Zel-
den des wanderstroken sauerländischen Gebirgs-
eins. Die Sitten verarbeiten das in den Bergen
ruhende Eisen, hoch auf dem Felsen stehen die
Tannen, ein Ziegenbäulein führt die Herde durchs
Tal, und fest eingefriedigt liegt der Bauernhof
da, der, wie die Eiche, Kinder und Rindestinder
heranwachsen und vergehen sah.

Mannesmut und Mannestüchtigkeit preist der
zweite Schein. Als Dortmund sich im 14. Jahr-
hundert zu einer reichen Handelsstadt entwickelt
hatte, mußte es ständig vor Feinden auf der Hut
sein. Unerfrodren haben die Dortmunder Bürger
auch die stärksten Belagerungen ausgehalten und
ihre Reichsfreiheit siegreich verteidigt. Die alten
Chroniken melden, daß der hl. Reinold ihnen in
den schlimmsten Nöten beistand. Er fuhr gewapp-
net vom Himmel hernieder, stand hochauferichtet
auf der Stadtmauer und fing mit Schwert und
Schild die feindlichen Kugeln auf, so daß sie auf
die Angreifer zurücksprallten. Entmutigt gaben sie
trotz ihrer Ueberzahl die Belagerung auf, und
überall im Lande staunte man über die Uner-
nehmbarkeit der westfälischen Reichsstadt. Das noch
heute lebendige Sprichwort „So fast as Diapin“
(so fast wie Dortmund) ist damals entstanden. —
Sähe Reden oder höfliche Zuversprechungen wird
niemand von den drei gradauschauenden Männern
aus Westfalen (Rückseite von 2) erwarten.
Aber wie kraftvoll und aus dem Boden gewachsen
stehen sie da! Der behäbige Landmann, der Schmied
mit seinen Eisenhäuten und der unerfrodrene Berg-
mann, das sind die drei Berufe, auf denen West-
falens Größe ruht.

Die Vorderseite des dritten Scheines fährt uns
noch einmal in das irdische Leben des hl. Reinold
zurück. Nach vielen Schlachten und ritterlichen Sel-
dentaten fählt sich sein Herz nach Ruhe. Als
Mönch trat er in das Kloster Pantaleon in Köln
ein und baute so eifrig an der neuen Klosterkirche,
daß er zum Aufseher über die Maurergesellen be-
stellt wurde. — Da er aber — so sagt die Legende
— mehr als sie arbeitete, wurden sie ihm gram,
überfielen ihn hinterwärts, gertümmerten mit ih-
ren Hämmern sein Haupt und warfen den Leich-
nam ins Wasser. In einem Traumgesicht erfährte
eine trante Frau davon und ließ sich an die Mor-
stelle fahren. Der hl. Reinold erhörte ihr Gebet,
sein Leib stieg an die Oberfläche des Wassers und
so, wie ihn die Kranke berührte, war sie geheilt.
Zu gleicher Zeit erbaten Abgesandte der Stadt
Dortmund in Köln eine Reliquie für ihre Haupt-
kirche, und siehe da, plötzlich setzte sich der Wagen,
in den man den Leichnam des hl. Reinold gelegt
hatte, — wir sehen ihn ganz links im Bilde und
erkennen auch Kopf und Bauch des Wärtprers —
selbsttätig in Bewegung und fuhr ohne Gelpann
westwärts bis nach Dortmund. Dort läuteten bei
seinem Einzug die Kirchenglocken, ohne daß Men-
schen die Seile berührten, und vor dem Plage der
jetzigen Reinoldkirche blieb der Wagen stehen zum
Zeichen, daß der Heilige seinen Ruheort gefunden
haate. Wie ein frommer Heiligenmaler hat der
Künstler mehrere Ereignisse aus dieser Legende auf
einem Bilde dargestellt. — Mittelalterlich mutet
auch das Liebesbild auf der Rückseite des Schei-
nes an: „Glücklich, weissen Arm umspannt, ein
Mädchen aus Westfalenland“. Wie fein ist das
schindelgedeckte Gehöft mit seinen Pferdegebeln ge-
zeichnet, welche Fruchtbarkeit atmen die Felder und
die sonnenbeglänzte Regenwolke, und wie zart ist
die Verfunkenheit des jungen Paares! Ihm zu
Füßen liegen Sterne als Symbole himmlischer Sel-
ligkeit und unwandelbarer Treue.

Der vierte Schein fährt uns in harte Zeiten
hinein. Ihr Wahrzeichen ist der Eiserne Reinoldbus
vor dem Rathaus, an dessen Rüstung die gesamte
Bürgerchaft (1915-17) durch freiwillige Gaben mit-
gehämmert hat. Am Werke sehen wir rechts den
Arbeiter und links den Fabrikherrn. Wenn sie stets
ohne Mißtrauen und mit äußerster Hingabe zusam-
menarbeiten, können Heimat und Vaterland nicht
im Elend verfallen. — An Heimatliebe steht der
Westfale hinter keinem deutschen Volksstamme zu-
rück, obwohl er sie alle an Wandertreib und Waga-

mit übertritt. Die Schlachtkrophe des Westfalen-
liedes erinnert uns daran, daß im Land des Teut-
— der Dichter denkt an den Teutoburger Wald —
die Vormacht der Römer gebrochen und die Regio-
nen des Varus vernichtet wurden, daß die heimat-
und glaubenstreuen Sachsen unter ihrem Herzog
Wittelin über 30 Jahre sich verzweifelt gegen
die Frankenherrschaft gewehrt haben und daß ihr
freies, trotziges Blut noch heute in den Westfalen
lebt. Anrührend trugen sie das napoleonische Joch,
und ohne Zwang und ungerufen stellten sich 1813
Westfalens Söhne als freiwillige Jäger und Land-
stürmer unter die Fahnen des Vaterlandes. Sie
schlugen sich so wader, daß Blücher dem märkischen
Landwehrregiment in Jülich (1815) zurief: „Das
sind meine Westfalen, Kerls wie Eisen!“. Soldaten
Kerl — soll es vielleicht Fritz Hartort, der Be-
gründer der westfälischen Großindustrie sein? —
zeigt uns der Künstler auf dem letzten Bild.

Aus der Not eine Tugend zu machen, ist eine
schwere Kunst, aber wir möchten glauben, daß sie
der Stadt Dortmund bei der Ausgabe der neuen
Notgeldscheine vorzüglich gelungen ist. Neugierig
nehme jeder Dortmunder Bürger oder Notgeld-
sammler die Serie in die Hand und prüfe selbst
unser Urteil nach.

Eingefandt.

Unerlaubte Vorgänge spielten sich Sonnabend
mittag am hiesigen Bahnhof. Bis wenige Minu-
ten vor der planmäßigen Abfahrtszeit des Zuges
1,43 Uhr Castrop-Dortmund war an der Fahr-
kartenausgabe nur ein Schalter geöffnet, obgleich
das Publikum in geschlossener Reihe bis zur Tür
des Wartesaumes 3. u. 4. Klasse auf Karten an-
stand. Als man sich in letzter Minute bequeme,
auch den zweiten Schalter zu öffnen, konnte von
einer beschleunigten Abfertigung der Reisenden

darum nicht die Rede sein, weil der betreffende
Beamte, nicht im Besitz von Wechselgeld, katego-
risch den abgezahlten Fahrpreis verlangte. Als
ob in diesen Tagen der Kleingeldknappheit und der
von Monat zu Monat sich ändernden Tarife diese
Forderung noch erfüllt werden könnte! Inzwischen
ließ der Zug ein. Man hätte nun erwarten sollen,
daß der Aufsichtsbefugte im Hinblick auf die große
Zahl der auf ihre Fahrkarte noch Wartenden mit
dem Zeichen zur Abfahrt einige Zeit zurückgehal-
ten hätte. Dieses Baulern wäre angesichts der
schwerfälligen Arbeit an den Schaltern geradezu
Pflicht gewesen, und die so entstandene Verspätung
war sicher entschuldbar. Sind doch Verspätungen
gerade dieses Zuges bei der Einfahrt in Castrop,
die sich schon auf 20 Min. bis 1/2 Stunde belaufen
haben, keine Seltenheit. Aber der den Außen-
dienst versetzende Beamte war anderer Meinung.
Das Abfahrtszeichen wurde gegeben, obwohl noch
bannend Leute durch die Sperre stürmten. Der
Zug hielt dann noch einmal einen Augenblick, um
sich alsbald erneut in Bewegung zu setzen. Durch
die Sperre stürzten Männer, Frauen, Kinder,
die noch eine Karte erwirbt hatten, sprangen um
auf den fahrenden Zug und kletterten in die Ab-
teile — ein gefährlich anzusehendes Bild! Zwei-
fellos haben mehr als einer auf die Verunglück-
ten dieses Zuges für die Fahrt nach Dortmund ver-
zichten müssen. Daß das Verhalten der Beamten
des hiesigen Bahnhofes unter allen Beteiligten
lebhafteste Entrüstung auslöste, ist selbstverständlich.
Eine Beschwerde an die vorgesetzte Behörde soll,
wie wir hören, bereits laufen.

Stechenpferd-Seife

V. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife
1. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Klavier

Guterhaltene 6302
zu kaufen gesucht.
Sof. Dierkes, Restauration,
Merklende.
direkt am Bahnhof.

Qualitätsmöbel

wie 6313
Küchen
Schlafzimmer
Einzelmöbel

wie
Kleiderschränke,
Waschkommoden,
Nachtkonsolen,
Beistellen,
Sofas,
Chaiselongues
Flurgarderoben

kaufen Sie noch billiger
im Möbelhaus
G. Liffmann,
Castrop, Wittenstr. 17
Zahlungserleichterung.

Passendes Weihnachts-geschenk!

Gut erhaltene
Dampfmaschine
zu verkaufen. Näh. in der
Gef. d. Ztg. 6310

Folgende Sachen sind zu
verkaufen:
1 Schaukelstühlchen,
1 Handkoffer,
1 Große Schlafpuppe mit
echtem Haar,
1 Kindersessel.
Näheres
Schwerin.
Kaiser Wilhelmstr. Nr. 13.

2 gut erhaltene
Mäntel

für Alter von 10-14 Jahren
zu verkaufen. Näheres in
der Gef. d. Ztg. 6293

Kindergarten, Promenaden-
Wagen,
Sports-
Wagen

kaufen Sie am
billigsten im
Gtagen-Geschäft 6316

Alfred Scheidemann,
Bochum,
Kaiserstraße 57, II. Etage neben Handelshof.

Zahle die höchsten
Tages-Preise für Kilo

Papier Mark 20
Eisen Mark 90
Lumpen Mark 100

für
Flaschen wie Sekt, Cognac,
Liter- und lange Weinflaschen
Mark 40 p. Stück.

Größere Quanten werden mit eigenem
Fuhrwerk abgeholt.

Epies & Co
Castrop-Schwerin 6315
Obere Dortmunderstraße 152.

mobl. Zimmer

in Castrop oder Umgegend.
Offerten unter 6299 an die
Gef. d. Ztg.

2 Freunde erhalten
Kost u. Logis

zu erfragen in der Gef.
d. Ztg. 6304

Ein Raum

als Lager für Möbel zu
mieten gesucht. 6298
zu erfragen in der Agentur
Wedekind in Hablinghork.

Höchste
Waschkraft
Größte
Ergiebigkeit

MENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Küchen

weiß lackiert, komplett
bestehend aus:

1 Küchenbüfett,
1 Tisch,
2 Stühle,
1 Geschirrrahmen,
1 Handtuchhalter,
1 Kohlenkasten,
Mk. 78 000

Größere Küchen in weiß,
8 teilig mit Kredenz
Mk. 116 000

Einzelne Küchenschränke
billigst.
Möbelhaus
Gebrüder Schär,
Hablinghork,
Kronprinzenstr. 89.
Billigste Bezugsquelle
für die arbeitende
Bevölkerung. 6294

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Klub- und Kleinmöbel (Eiche und Nussbaum)

Flur-Garderoben

Sofas - Chaiselongues - Klub-Garnituren

und Leder-Klubsessel

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3.

6311



Das S

Ein Postfach-Nr.

Von 1800

Vor dem Schlosse war
frei empfangen. Alles
Bieder brachten ohren-
bieder glücklich bei sich
lange im Walde verweil-
verloren. Vor einer W-
balaunier herrenlos. Da
Witzschöfinge eingefun-
Schnelke mit der Angst
Knechte waren ausgeföh-
Weiter noch eins

frei zähligen den Jung-
pfecht hatten und Free-
sie es bei Verführer gele-
Schlange? der Apachen
zuge heimkehrte. Tre-
all Ihre Knochen heil?
Behinderhütterung?
gerrung? Nicht einmal
Trefee verneinte und
er den Gaudalquilt h-

Liefer empfindlich gewor-
hätte, und wie zufällig
Baron des Weges dach-
lesen hätte, und was d-
Daß man ihn temelid-
viel lieber mit Er muß-
das ging nicht. Er muß-
in Empfang nehmen. In
das Bett fieden und K-
riet holte Umhüllege
Hauchhaus für eine Ein-
Er redete sich mächtig
ein Fisch im Wasser. Er
fammengelappt; denn
Glieb.

Mitten hinter ihm her
„O, Mister Trefee,
immer besonders nicht
tem Mäulchen), ich w-
so sehr getreut haben
O, ich habe so freudlich
Trefee schaute auf
und griff nach der ma-
„Wollen Dank, lieb-
es war, als töne ein
Stimme. „Denken E-
Afferd mit mir durch
Augenblick gewärtig
hals zu brechen oder
zu geschnitten — be-
ken können als — an

Nelly neigte das
Haar über der Stirn
„O an mir?“ jag-
„Ja, an Sie. Sel-
wie schade — nun ist
nichts! Und ich hatte
„Wir fangen morg-
Ich freue mich auch
„Gut. Morgen n-
„Und — Mister Fr-
sich nie wieder auf da-
auf sehen wollen!“

„Wir wollen sech-
Vorläufig erhalte ich
Deutsch gelernt haben
doch noch einmal —“

Das Ende

Der Leiter der S-
gold, veröffentlicht
einen Artikel, der au-
der als Folge eines
die Vogelwelt der d-
sich veranlaßt der S-
wendige Abhilfe. W-
wieder:

Seit dem Kriege
worden, daß es vie-
hat, das sich aber
machte, wie jetzt: das
mit Velleuerung bei-
ren. Ansehnend gib-
ten Tanks und Lei-
nicht solche Massen
woller hundertfache
gepumpt werden, wi-
Zufahrt und auf
Geldscheit.

Die Hüfen und V-
rad, die Kikabrut
mit Delhäuten, die
und damit das orga-
gar unmöglich mach-
deshalb um Regieru-
der schöne Sandstre-
schwarzen, mehr oder
Gepfult von hoher
Leicht. Neuer Son-
ihn aber trügerisch,
schenkender ihre K-
soll es um Hambur-



line |

Statt besonderer Anzeige.

Seute abend 10 Uhr nahm Gott nach langjährigem, schmerzreichem Leiden, mehrmals gestärkt durch die Tröstungen der hl. Kirche unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Elisabeth Hackenbroich
geb. Rombed

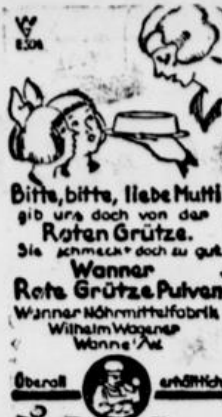
im 65. Lebensjahre, zu sich in sein himmlisches Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hadenhorst, Leipzig, Seelen (Holland), Raugel, den 5. Dezember 1922.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Das Seelenamt ist Samstag morgen 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Raugel.



Gänse, Hühner, Hähne,
geschl. u. gerupft.

Batter
in Postkollis fr. unter Nachn.
von
F. Buttkus,
Neukirch, Ostpr.

Cafe Hiettermann Hernerstraße 24.

Freitag, den 8. Dez. ab 4 Uhr

Großer Opern - Abend

ausgeführt vom Salon-Quartett Ludwig Krys.

Werke v. Wagner, Verdi, Beethoven, Weber, Leoncavallo und Rossini.
Allen Musikfreunden und Gönnern sowie Freunden u. Bekannten ein herzl. Willkommen

TANZ-SCHULE

für Anfänger beginnt am Dienstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Lokale Altheide Castrop, Holzstr.

Der Zirkel für Vorgeschr. in nur modernen Tänzen beginnt am Donnerstag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr. Anmeldungen dortselbst.

6297 Assenkamp.

Machen Sie umgehend Ihre Weihnachtseinkäufe in Tabak-Waren

Cigaretten nur bekannte Marken von M. 7 an, heutiger Fabrikpreis bill. 35 M.
Cigarren von M. 40 an. Kautabak Rolle M. 30
Tabake in großer Auswahl.

Romanns Lebensmittelhaus,
Herne, Bahnhofstraße 8a. 6292

Große Versteigerung

Am Samstag, den 9. d. Mts., morgens 9 Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Hagenbein am Markt folgende Sachen:

Reisfellen, Kommoden, eichenes verstellbares Schreibpult mit Stuhl, eichenes Klappstisch, Spinnrad, Uhr, Grammophon mit 20 Platten, zweirädr. Handkarre, Gebrochene, große Posten Herren- und Damenkleidungsstücke, Schuhe usw.

Öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten und können 1/2 Stunde vorher besichtigt werden.

W. Schnettler, Bittererstr. 183.

Nur

Mag Schwarz

Castrop Hablinghorst

Münsterstraße 16. Kronprinzenstr. 4

Eing. Bielefeldkamp

zahlt die höchsten Preise

für Altpapier

und Felle.

Zahle auch folgende

Preise für Flaschen:

lange Weinflaschen 30 M.

Rotweinflaschen 18 M.

Liter- u. Cognat-

flaschen 25 M.

Gettrifflaschen 35 M.

Größere Quanten werden auf Wunsch abgeholt. 6260

Frauen-Schönheit

verleiht rosiges, jugendliches Antlitz u. ein rein, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stadensand-Seife

die beste Lillienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben

Die höchsten Preise

für

Gold u. Silber

und Brillanten

zahlt stets

Ludwig Calmus

Goldschmied, Hablinghorst,

Kronprinzenstraße 27.



Die Betten sind teuer, das Geld ist rar!
Der Frosch sagt: Spar!
Wie mach ich das richtig und ideal?
Kauf nur Erdal!

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpaste
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Geben Sie 8!

Zahle franko Lager pro Kilo

Alt-Kupfer 700 Mk.

Rotguss 500 Mk.

Messing 500 Mk.

Zink 400 Mk.

Blei 300 Mk.

Gewerbtreibende bei größeren Posten besonderen Aufschlag

6307

Willy Thiele,

Hablinghorst, Kronprinzenstr. 97.

Im Fahrradgeschäft Haunert.

Telefon 298. Amt Castrop.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

parwana für Jugendliche.

Die meisten Tarifverträge sehen nur ganz geringe Unterschiede zwischen dem Lohn des ungelerten jugendlichen Arbeiters und dem Lohn des alten gelernten Arbeiters vor. Diese Tatsache ist an sich schon bedauerlich genug. Dazu kommt noch, daß außer ihren hohen Löhnen die Jugendlichen noch eine Menge anderer Vorteile genießen. Eingewiesen sei z. B. auf die von sehr vielen Werken unterhaltenen sogenannten Ledigenheime. In diesen bezahlten und bezahlten ledigen Arbeiter nur ganz geringfügige Sätze, die in vor wenigen Monaten noch 50—70 Mark im allgemeinen nicht überstiegen. Gerade die jugendlichen Arbeiter sind in Versammlungen diejenigen, die auf Wohlstand verzichten und nur ihr „Recht“ wollen. In der Praxis jedoch lassen sie es sich recht gern gefallen, wenn auf Kosten der anderen für die Ledigenheime Zuschüsse geleistet werden, die sich bei einem einzigen Werk im Ruhrrevier allein für den Wochenbetrieb im Monat August auf ungefähr 3 1/2 Millionen Mark belaufen. Wenn eine Lohnsteigerung, die nicht als Entgelt für Mehrleistung, durchgeführt worden ist, dann werden in den Ledigenheimen die aus der gesteigerten Teuerung notwendig werdenden Zuschüsse nicht als gerechtfertigt anerkannt, trotzdem sie in der Regel nicht mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Mehrverdienstes betragen.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die älteren Arbeiter und die Mehrzahl der Bevölkerung, zu deren Lasten doch die hohen Löhne der Jugendlichen gehen, diese Zustände protestlos mit ansehen. Zum mindesten sollte verlangt werden, daß die Jugendlichen in ihrem eigenen Interesse die Lasten auf sich nehmen, die andere jahrzehntlang getragen haben, ohne unter ihnen zusammenzubrechen. Warum können z. B. die unehelichen Zustände auf dem Wohnungsmarkt nicht durch Mithilfe der Jugendlichen beseitigt werden, da gerade diese das größte Interesse an einer genügenden Anzahl von Neubauten haben, weil sie in erster Linie später auf eigene Wohnung Anspruch erheben. Es wäre durchaus keine unbillige Forderung, wenn ähnlich der früheren Wehrpflicht jetzt den Jugendlichen eine Wohnungsbaupflicht auferlegt würde. Diese könnte darin bestehen, daß die Jugendlichen angehalten würden, entweder in ihrer Mithilfe bemessenen Freizeit für die Zwecke des Wohnungsbaus sich unmittelbar produktiv zu betätigen, oder — falls sie das nicht wollen — bestimmte bare Beiträge zur Verfügung zu stellen. Wenn z. B. einige Jahre hindurch die Jugendlichen von ihrem Lohn einen bestimmten Prozentsatz abführten, so könnten nicht jährlich Zehntausende von Neubauten errichtet werden, auf die diejenigen, die an ihrer Errichtung sich beteiligt haben, einen Ueberlassungsanspruch erheben könnten.

Ähnlich verhält es sich mit der Altersfürsorge. Wie jetzt arbeitsunfähig gewordenen Leute haben das Recht, daß die Jugendlichen heranwachsen können und sich ihrer hohen Verdienste erfreuen können. Warum sollen nicht, anstatt der schwerbelasteten Allgemeinheit immer wieder neue Opfer aufzuladen, die Jugendlichen dazu angehalten werden, die Last des Alters zu erleichtern? In Betracht kommt hier der Mittelstand, der lange durch seine Steuern im Ausbau des sozialen Deutschland, von dem die Jugendlichen doch große Vorteile gehabt haben, erschöpft, die aber jetzt selbst Hunger und Entbehrung leiden müssen.

Die psychologische u. die wirtschaftliche Seite des Arbeitszeitsproblems.

Wirtschaftlich ist Tatsache, daß nur von dem geleistet werden kann, was erzeugt d. h. erarbeitet wird. Rückschlüsse in der Erzeugung haben deshalb eine Verminderung der Verbrauchsmöglichkeit zur Folge. Wenn jedes Jahr 8—9 Milliarden Arbeitsstunden ausfallen, können notwendigerweise für den Verbrauch die Güter in der eigentlich benötigten Menge nicht zur Verfügung gestellt werden. Psychologisch ist Tatsache, daß die zur Steigerung der Erzeugung und damit der Verbrauchsmöglichkeit notwendige Arbeitszeitverlängerung ohne günstige Folgen bleiben muß, wenn sie nicht von einer entsprechenden Erhöhung der Arbeitslust begleitet wird. Beispiel dafür bietet das Lieberichsdenkmal im Bergbau, das im ersten Monat seines Bestehens fast völlig wirkungslos geblieben ist. Mit diesen Tatsachen ist zu rechnen. Deshalb ist, um Schwierigkeiten zu beheben, ganz allgemein gesprochen, ein Abbau der Sozialpolitik zu vermeiden, von der der Achtstundentag in den Augen der Arbeiterschaft ein erheblicher Bestandteil ist; notwendig ist jedoch, daß sie stärker als bisher den wirtschaftlichen Erfordernissen angepasst wird, wobei der Gesichtspunkt der Produktivität im Interesse der Volksgemeinschaft der ausschlaggebende zu sein hat und wobei auch der Umstand eine Rolle spielen muß, daß eine erhebliche Erweiterung sozialpolitischer Rechte entsprechende Verneuerung wirtschaftspolitischer Pflichten unumgänglich macht. Auf den vorliegenden Fall angewandt, bedeutet das, daß die sozialpolitische Errungenschaft des Achtstundentages am besten unangefastet bleibt, daß aber dort, wo es notwendig ist, sein wirtschaftlicher Ausbau erfolgt.

Die Frage der Arbeitszeit läßt sich, soweit sie sich auf die in ihr zu vollziehende Arbeitsleistung bezieht, in mehrere Gruppen teilen. Zur ersten Gruppe gehören die Fälle, bei denen eine derartige Aufwendung an Arbeitsleistung verlangt wird, daß auf die Dauer eine Steigerung nicht oder nur sehr schwer möglich ist. Hier eine dauernde Arbeitsverlängerung zu verlangen, wäre unbillig. Der entgegengesetzte Fall ist der, bei dem die Arbeitszeit zum großen Teil nur aus sogenannten Dienstbereitschaft besteht. In diesen Fällen ist eine Arbeitszeitverlängerung nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern eine soziale Gerechtigkeit. Zwischen diesen beiden Gruppen liegt die sogenannte Saisonsperiode (Landwirtschaft, Bauhandwerk usw.), bei denen die jetzige Arbeitszeit im Sommer viel zu kurz, im Winter viel zu lang ist. In diesen Fällen innerhalb der einzelnen Jahreszeiten einen Ausgleich zu schaffen dadurch, daß die Durchführung des Achtstundentages auf das ganze Jahr verteilt wird, erscheint nicht unbillig.

Der mit Einführung des Achtstundentages begangene Fehler, lag vor allem in seiner völlig gleichen Anwendung für alle Berufe. Ein ebenso schwerer Fehler wäre, wenn jetzt ebenfalls wieder ohne Rücksicht auf die Eigenarten der verschiedenen Berufszweige eine gleichmäßige Verlängerung der Arbeitszeit beschlossen würde. Jeder Schematismus ist vom Uebel; erklärt nur die Bürokratie, schwächt aber die Wirtschaft. Die Bürokratie hat nur die Aufgabe, zu zeigen, daß sie der Wichtigkeit der hier behandelten Fragen Rechnung zu tragen entschlossen ist, daß sie mit gutem Beispiel in der restlosen Ausnutzung der Arbeitszeit vorangeht. Der Wirtschaft dagegen überläßt sie es am zweckmäßigsten, wie in freier Vereinbarung wirtschaftspolitische Notwendigkeiten erfüllt werden, ohne daß durch Verletzung sozialpolitischer Erwägungen Schaden angerichtet wird.

Die Heranziehung der Jugendlichen für diese und ähnliche Zwecke wäre nicht nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, sondern sie hätte auch die recht angenehme Nebenwirkung, daß der Teuerung bis zu einem gewissen Grade Einhalt geboten würde. Gerade die Jugendlichen mit ihrem durch eine hohe Entlohnung künstlich gesteigerten Verbrauch treiben die Teuerung teilweise mit weiter, die in erster Linie wieder auf die Familienmitglieder und auf andere schwerwiegende Kreise des Volkes zurückfällt. Daß die Jugend, die jetzt in der Genußsucht zu verkommen droht, durch Maßnahmen wie die oben angedeuteten auf den Weg der Pflichterfüllung zurückgeführt wird, sei nebenher auch noch erwähnt.

Die Heranziehung der Jugendlichen für diese und ähnliche Zwecke wäre nicht nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, sondern sie hätte auch die recht angenehme Nebenwirkung, daß der Teuerung bis zu einem gewissen Grade Einhalt geboten würde. Gerade die Jugendlichen mit ihrem durch eine hohe Entlohnung künstlich gesteigerten Verbrauch treiben die Teuerung teilweise mit weiter, die in erster Linie wieder auf die Familienmitglieder und auf andere schwerwiegende Kreise des Volkes zurückfällt. Daß die Jugend, die jetzt in der Genußsucht zu verkommen droht, durch Maßnahmen wie die oben angedeuteten auf den Weg der Pflichterfüllung zurückgeführt wird, sei nebenher auch noch erwähnt.

Der Alkoholkrieg.

Abstinentenfragen in Schweden, Island, Amerika usw. Wenn nicht alles täuscht, hat die Bewegung der Alkoholgegner ihren Höhepunkt überschritten, und es kommt eine Zeit ruhigeren Abwägens. Norwegen und Finnland haben das absolute Alkoholverbot nach amerikanischem Muster, aber Island, das es gleichfalls hatte, ist wieder davon zurückgekommen und in Schweden hat kürzlich eine Volksabstimmung über dieses Projekt ein ablehnendes Ergebnis gezeitigt. Die Mehrheit war nicht groß: 914 000 gegen 878 000, also 51 Prozent gegen 49, aber man muß dabei berücksichtigen, daß eine starke Agitation entfaltet worden war, sowie daß auch die Frauen mitstimmten. Rechnet man allein die männlichen Stimmen, so wäre das Verhältnis 60:40, und nähme man die Städte allein, so käme noch mehr heraus. Einige Küstestädte erklärten sich in Erwartung lukrativen Schmuggels für das Alkoholverbot.

Die Meldung, daß auch der amerikanische Präsident Harding Abstinenz in der Abstinentenfrage vorbereite, ist demontiert worden. Aber gerade in Amerika sind die Erfolge des Verbots nicht ganz so bescheiden. An Stelle der Entfaltung ist ein umfangreicher Schmuggel getreten, der heimliche Brand, die sogenannte Mondschneibrennerei, grassiert im ganzen Lande. Millionen von Beamten müssen über das Gesetz wachen, und weitere Millionen werden nötig sein, um diese Beamten zu beaufsichtigen. Der betrunkene Zollbeamte und Prohibitionskontrolleur ist eine ständige Erscheinung in den amerikanischen Gassen. Das Schlimmste aber ist, daß an die Stelle des Weins, des Biers und der Cocktails nun das Morphium, das Kokain und anderes Teufelszeug getreten sind. Die Irrenanstalten und die Gefängnisse sind überfüllt mit den Opfern.

Kein verständiger Mensch wird ein Wort zugunsten des sinnlosen Trinkens sagen wollen, aber die Mehrheit hat auch ihre Schatten. Daß Amerika die Beschränkung einführt, erklärt sich nur aus der Agitation, welche die Zeit des Krieges, die Abwesenheit der jungen gesunden Männer im Felde benutzte. Man hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, und die Folge war, daß der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben wurde. Für eine verständige Einschränkung der Völlerei muß es andere Wege geben. Schon der Preis ist ein Regulator.

Die Meldung, daß auch der amerikanische Präsident Harding Abstinenz in der Abstinentenfrage vorbereite, ist demontiert worden. Aber gerade in Amerika sind die Erfolge des Verbots nicht ganz so bescheiden. An Stelle der Entfaltung ist ein umfangreicher Schmuggel getreten, der heimliche Brand, die sogenannte Mondschneibrennerei, grassiert im ganzen Lande. Millionen von Beamten müssen über das Gesetz wachen, und weitere Millionen werden nötig sein, um diese Beamten zu beaufsichtigen. Der betrunkene Zollbeamte und Prohibitionskontrolleur ist eine ständige Erscheinung in den amerikanischen Gassen. Das Schlimmste aber ist, daß an die Stelle des Weins, des Biers und der Cocktails nun das Morphium, das Kokain und anderes Teufelszeug getreten sind. Die Irrenanstalten und die Gefängnisse sind überfüllt mit den Opfern.

Der Alkohol ist volkswirtschaftlich ein wichtiger Stoff. Erfrischend und schlecht gewordene Kartoffeln lassen sich überhaupt zu nichts anderem verwerten und dabei geben sie Nebenprodukte als Viehfuttermittel. Daß der Alkohol auch als Leuchtstoff verwendet wird, und daß die Medizin, zumal in der Bekämpfung der Tuberkulose, einen sehr schlimmen Volkskrankheit eine wichtige Rolle erfüllt, darf nicht übersehen werden. Eine große Industrie würde lahmgelegt, wollte man bei uns an amerikanische Pläne denken, Arbeiter auf die Straße zu setzen, Kartoffeln zu verkaufen zu lassen, auf Steuereinnahmen zu verzichten, bloß mit dem Erfolge, daß dann die französischen Zehnhundert ungehindert durch das Loch im Westen hineinströmen? Beschränkung des übermäßigen Alkoholgenusses, die Familie, Wirtschaft und Gesundheit treffen, mit allen möglichen Mitteln, aber nicht durch unüberlegte, die das Gegenteil von dem herbeiführen, was erreicht werden soll. Insofern ist das Vorgehen Schwedens und Islands, wo man das absolute Verbot ablehnt und sich mit einer Einschränkung des Alkoholverbrauchs begnügt, auch für uns bedeutungsvoll.

Die leidende Volksgesundheit. Ergebnisse der Statistik. Eine neue Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes beschäftigt sich mit den Schädigungen, die unsere Volksgesundheit durch die grausame Hungerkatastrophe unserer Feinde erlitten hat, und mit den Zuständen, die nach dem Friedensschluß eingetreten sind. Hiernach ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß seit Mitte 1920 die allgemeine Kindersterblichkeit in Deutschland wieder abnimmt. Die Zahl der Geburten nimmt seit 1919 zu, hat aber noch lange nicht die Zahl des Friedensjahres 1913 erreicht. Nach jener Denkschrift ist die Gesundheit der Kinder, die das Säuglingsalter hinter sich haben, schwer geschädigt infolge des weniger durch mangelnden Vorkaufs von Nahrungsmitteln als durch die Unerfahrenheit der Mütter für weite Volkskreise herbeigeführten Mangels an Milch und überhaupt an Ernährungsmitteln, sowie durch die schweren Umstände betreffs Wohnung, Kleidung und Mangel an Reinigungsmitteln. Ein gehäuftes Auftreten von Skrofeln, Rachitis, Blutarmut ist die Folge. Nur in einigen Gegenden ist Besserung der Ernährung festzustellen, wie z. B. in Bremen. Die neueste Entwicklung der Preise wird mit selbstverständlicher Sicherheit eine weitere Verschlimmerung der Ernährungslage bedingen.

Als relativ gesunde Orte (mit einer Sterblichkeit von 5 aufs Tausend im Jahre und darunter) erwiesen sich in Deutschland: Wilmersdorf mit 4,8, Steglitz mit 4,9, Tempelhof mit 8,7, Oberschöneweide mit 2,9, Mariendorf mit 2,7, — Vororte Berlins, nicht die Großstadt selber. Demgegenüber zeigt Preußen in Oberschlesien 29,5, Schwientochlowitz 34,6, Bogutschi 39, Rößberg 39,6. Viele andere Städte lassen ähnliche Ziffern.

Schub bringen, um damit die Gefangenenernährung zu bezeichnen, während wir sonst diesem Wort in „Schub- (Schiebel-) harten“, „Schublade“, „Schubkasten“, „Schupack“ begegnen. Auch „Schiebeling“ (von „in den Backen (schieben)“) für Kuchen oder selbst Brot ist eine rotwelsche Bildung; ähnlich auch „Schuft“, das sich mit niederdeutschem (schufel) (= schief aus) oder ut schumen (hinausschieben) begründet und tatsächlich einen Auswurf der Menschheit, einer Schurken oder Spitzbuben bezeichnet. Man geht nicht fehl, es in unmittelbarem Zusammenhang mit „schupfen“, „schupfen“ und selbst „schuppen“ zu bringen, das wieder auf „Schuppe“ (= Metallschale, Grabstein, Epitaph) zurückgeht, und auch das Spielkartenblatt (wie französisch pique) bedeutet. Die „Schuppe“ hat nichts damit zu tun. Dagegen leitet sich unsere „Schaukel“ und damit „schaukeln“, „schaukeln“ und auch „schaukelhirschen“ davon her. Bei „Schuft“ läßt sich aber auch der Einfluß des jüdischen schafel (= schlecht, gemein), englisch shofelischer (einer, der falsches Geld unter die Leute bringt), sowie des hebräischen schabar (auch in rotwelschem Schaber- oder Schaberbettel — Bredeln) erkennen. Nichts hat jedoch mit „Schuft“ das Zeitwort „schuften“ (= angetrennt arbeiten) zu tun, denn dieses gehört zu der Wortfamilie „schaffen“, bezeichnet also das gerade Gegenteil der Verstellung, die wir mit dem „Schieber“ unserer Tage verbinden. „Herr Schieber“ hat, wie man sieht, in seiner Sippe eine Reihe von Verwandten, die seiner würdig sind. Auch hier kann man sagen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“.

Vom Schieber und seiner Sippe.

Kultur- und sprachgeschichtliche Studie von Professor W. A. Hammer (Wien).

„Schieber“ gibt es sicherlich auf Erden, seitdem Handel betrieben wird; nämlich zum Unterschied von wahren Kaufleuten eben solche, die als Unterhändler, Schmuggler und Preistreiber ihre schmutzigen Geschäfte besorgen und damit viel Geld erwerben. Wirtschafts- und materielle Notlagen des Volkes waren ihrem Treiben von jeher sehr günstig. So hatte das „Schiebertum“ selbst bei den politisch wie wirtschaftlich mächtigsten Völkern des Altertums, bei Griechen und Römern, schon ziemlich früh entwickelt. Denn aber zur Zeit des Niederganges ihrer Kultur, der recht zur Blüte gekommen zu sein. Daß es aber in den schier unauferstehbaren Uebeln der ältesten Zeit verankert, beweist die Doppelbedeutung, welche die Worte dem Gott Hermes oder Merkur beimaß. Nach Hesiodus soll sich dieser kurz nach seiner Geburt aus der Wiege geschlichen und die in Äthien weidenden Kinder Apollons gestohlen haben. Und ein anderer griechischer Schriftsteller, Diodorus, berichtet demgegenüber, daß Merkur nicht bloß als Götterbote und Schutzgott bei Friedensverhandlungen und Verträgen gegolten und als solcher Waage und Gewichte schenken, sondern auch den Gewinn beim Handel und die Kunst, anderen das Eigentum heimlich zu entwinden, erdacht habe. Werden uns da nicht auch die Worte, mit denen Christus die Wechler aus dem Tempel der heiligen Verkäufer, wenn es eben unredliche Kaufleute, Schieber in unserem Sinne, waren, die ihre Hehler zu einer Räuberhöhle gemacht hatten? Der Schriftsteller erzählt von gewerbmäßigem

Schleichhandel (furtiva oder occulta mercatura). Und auch in Deutschland gab es zu jeder Zeit, seitdem sich der Handel hier entwickelte, solcher Kaufleute genug, die man gemeinlich Wähler nannte; zunächst in den Tagen, wo Venedig unumschränkte Gebietsinhaberin des Mittelmeeres und Levantehandels war, dann aber hauptsächlich, als sich Ende des 15. Jahrhunderts der deutschen Schifffahrt ferne Seewege erschlossen und eine rege Einfuhr von überseeischen Natur- und Gewerbezugnissen einsetzte. Auch die Bezeichnung „Wucherer“ wurde verallgemeinert auf solche Handelsleute, ebenso wie in Italien, Frankreich, Spanien und England, auf deutschen Boden angewendet. Möriere in seinem „Geizigen“ und Shakespeare in seinem „Shylock“ („Der Kaufmann von Venedig“) haben, abgesehen von ihren antiken Quellen, die sie dazu benötigten, doch in erster Linie solche Parasiten ihrer Zeit meisterhaft gezeichnet.

Im deutschen Wirtschaft fehlte es nie an Bezeichnungen derartiger Geschäftsleute. Doch die Benennung „Schieber“ für solche Personen ist erst in der Zeit des Weltkrieges aufgetaucht. Unsere Väter und wir selbst kannten wohl nur die harmlosen „Regele- und Kausenschieber“, etwa den „Schieber“ auf der Rennbahn, dem schon ein tabellarischer Belegzettel anhaftete. Der gefährliche „Kriegsschieber“ und der noch viel schlimmere „Friedensschieber“ aber sind Kinder ihrer Zeit, haben aber doch wohl zu Väter und Vorgängern auch jene Vörsen- und Wechselwucherer früherer Zeiten, die in Frankreich agiotier genannt wurden von agio (= Aufschlag), das unserem Begriffe vom „Schieber“ besonders nahekommt, wenn man erwägt, daß es eigentlich mit italienisch agio, französisch aise (= ich habe zugute) und schließlich

cens) (von abjacere — bei oder neben etwas liegen) stammverwandt ist.

Das deutsche Wort „Schieber“ kommt selbstverständlich von „schieben“, d. h. etwas langsam oder heimlich weiterbewegen, beinhaltet also, auf eine diese Tätigkeit ausübende Person angewendet, eine die Öffentlichkeit schenkende oder sogar unerlaubte Handlung. Schon im Mittelhochdeutschen bedeutete es auch soviel wie „heimlich begünstigen“ oder „Vorschub leisten“. Unmittelbar davon sind die Zeitwörter: anschieben, aufschieben, verschieben, unterschieben, wegschieben, einschieben usw. gebildet. Den älteren Doppelformen schoup und schub (Vergangenheit) entsprechen die Hauptwörter „Schaube(s)“ für einen Bund oder ein Bündel Stroh, wie sie zum Decken von Häusern oder auch zum Kennzeichnen eines Weinstocks dienen. Im 15. Jahrhundert bedeutete „Schaube“ auch eine Garbe, überhaupt etwas „Zusammengeschobenes“. Davon ist uns noch der „Schopfer“ (Heuschäfer) überkommen, auch der „Schopf“ (Haarschopf), ferner das in Österreich gebräuchliche „Schöberl“ für eine Weispelze, desgleichen die zugehörigen Zeitwörter „schoben“, „schubern“ und „schibbern“ (= einen Schieber bilden); darauf geht auch „Schiberl“ oder „Schibbl“ (= Sandvoll, Gaufen, z. B. „ein Schibbl Gaar“) zurück, desgleichen „schibln“ (= jemandem den Schopf beuteln) und „schiblwies“ (= haufenweis). Eine große Zahl mundartlicher Redewendungen, wie z. B. „die Schuld auf jemand schieben“ oder „ein schieberischer“ (= schiebender) Tanz“, der aus Sittlichkeitsgründen 1857 verboten wurde, haben sich aus dem einfachen Wort entwickelt. Auch die Gaunersprache bedient sich des Ausdrucks „Schub“ (für Abshub, von abschieben) oder „auf den

Weihnachts-Handarbeiten



Ullstein-Handarbeitmustern
erhältlich bei
L. N. Bauer, Castrop
am Markt.

ROLAND

LICHT-SPIELE

Die mit allgemeiner Spannung erwartete
4. Fortsetzung
des großen Roman-Filmwerkes:



Der Graf von Monte Christo

von Alexander Dumas.

Freitag die 4. Episode
Monte Christos-Rache
6 Akte. 6 Akte.

Besucherszahl, Beifall, Spannung wächst!

Endlich eingetroffen
das schon in voriger Woche angekündigte
gewaltige Raubtier-Drama

Wildnis

7 Akte- 7 Akte.

Raubtier-Sensations-Film in
nie gesehener Vollendung.

Der Film führt uns durch seine Originalaufnahmen in
immer spannender Abwicklung nach Afrika, in die
Sahara bis zu den trostlosen Steinwüsten und dem
sagenhaften Hoggar-Gebirge.

Lustspiel-Einlage.

Freitag:
Beginn der Vorstellung nachmittags 3 Uhr.

An allen Tagen großes verstärktes Künstler-Orchester unter
Leitung des Kapellmeisters Carl Wilhelm.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Filcher & Comp.

Viktorienstraße 19 Castrop Viktorienstraße 19

Aktienkapital und Reserven A 770.000.000

Eröffnung von Check- u. laufenden Rechnungen

Verzinsung von Spargeldern

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.

Zahlungsmittel an die Stadtkasse zu
entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassierstunden: 9—1 Uhr vormittags.

BACKIN PUDDING- MILCH- VANILLIN- GUSTIN
PULVER PULVER ZUCKER

Dr. Oetker's

Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-
nährungsgenschaften u. werden von erfahrenen Haus-
frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Geschmackvolle Vereins-Drucksachen!

Alle Vereins-Veranstaltungen
Festlichkeiten, Bälle, Konzerte
und Theater-Aufführungen

werden dadurch am besten gefördert,
wenn sie durch eine wirklich vornehm und
geschmackvoll ausgestattete Drucksache
angezeigt werden. Es ist daher angebracht,
auf die gute Ausstattung aller für diese
Zwecke benötigten Drucksachen, wie

Einladungen, Eintrittskarten,
Programms, Menüs u. Tanz-
karten, Tafellieder, Festschriften

großen Wert zu legen. Bei vorkommendem
Bedarf halten wir uns zur schnellen und
preiswerten Lieferung vorzüglich ausge-
rüsteter derartiger Drucksachen empfohlen

Buchdruckerei
Geschw. Schmick
Castrop, Münsterstraße Nr. 24
* Telefon Nr. 6. *

Linoleum-Teppiche

Läufer und Vorlagen
in allen Qualitäten.

Linoleum für Tisch- und Boden-
belag in anerkannt
prima Qualität.

Heimann - Rotkamp
Dortmund

Reinoldstraße 15. — Telefon Nr. 1002.

B. Wellner

Metropol - Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.
Älteste und hervorragendste
— Lichtbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant
Elekt. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop.

Prachtvoll

so lautet das einstimmige Urteil
über unser

Gala-Programm!

Nur noch heute

Das Liebesnest

(2. Teil)

Ein prachtvoller Liebesroman.
Die reiche Kunst eines Paul
Wegener und andere Kapazitäten
auf dem Gebiete mimischer Dar-
stellungskunst geben diesem Film
ein wahrhaft künstlerisches
Gepräge.

Die Nacht der 1000 Seelen

Geheimnisvoll und mystisch wie
der Titel ist dieses Schauspiel
aus dem Lande der Lotosblumen.

Ueber den hohen Bergen

Schweden Film. 5 Akte.

Ab Freitag, den 8. Dezember

Eddie Polo

in

Seepiraten 3. Teil

3. Episode

Opfer der Piraten

Amerikanischer Episodenfilm
in 6 Akten.

Schattenkinder des Glücks

Drama in 6 Akten
von Henrik Rardon.

Für den humoristischen Teil sorgt

„Er“

und seine 2 Rivalen.

Nur an Wochentagen

Der Sinn des Todes

Nach dem Roman v. Paul Bourget
Ein Menschenjagd in 5 Akten.
Ueber den Sinn des Todes
triumphiert der Sinn des Lebens.
Michel Ortega ist Arzt mit Leib
und Seele. Ein Fanatiker seines
Berufes, ist er Freund und Retter
der notleidenden Menschheit zu-
gleich. Wer sich seiner sicheren
Hand anvertraut, darf wieder
hoffen, denn jede Operation, die
der berühmte Chirurg vornimmt,
bedeutet ein neu geschenktes Leben.

Veränderungen im Programm vorbehalten

Musikalische Begleitung: 6079

Herr Kapellmeister Schmitt
mit seinen Künstlern.

Nr. 285

Das Rhein- englisch-fr

Berlin, 8.
Parteilührer bei
mittag hat zwei
den Beratungen
Berlin eingeleitet
gen, oder eigent-
Tätigkeit die v-
gehalten hat. V-
so rasch zur En-
die Zeit wegen
der alliierten A-
dränge und we-
auf diese Zufan-
stellt läßt, ob si-
Konferenz

mit
Entente
für sich in erste-
dann wohl kaum
Regierung von
Orientkriege ihre
Franzosen weit-
schlich
der französische
lieh. Man hat nur
bern auch aus
übereinstimmend
sen, daß Englan-
sterns harte mo-
Im Zusammen-
tung der engli-
über der Bewö-
guleht auf die
außerordentliche
man im Rhein-
ge und Wochen-
Seiten geiten
großen

spiegelte.
herung zwischen
ist, wodurch die
lastet war, emp-
den Franzosen
möchten eine
Rückzug ermög-
sie darin erbli-
von sich aus
ernsten Willen
gung erkennen
Stehen au-
Vorschläge no-
viel gelangt we-
eine endgültig-
an

berednet auf d-
unter der Vor-
dann der Plan
Anleihe in Ber-
ratorium erör-
zu leistenden
mentarischen A-
20 Milliarden
ständen und in-
leisten wären,
Der Ertrag
Goldanleihe so
Zahlungen be-
unter der Ver-

mit dem Reiz
kleinen Teil be-
heren Hälfte
Besondere Sch-
Frage der Ded-
zumal die inne-
Zeichnungsun-
Reichskabinett
dieser Frage d-
hören. Von in-
sichert, daß d-
nicht viel über-
hen seien. Ma-
eine neue Dar-
ratung befindl-
Dustrie zu die-